

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Echelle-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-55.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 75 Pfg. monatlich, 2.25 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtgeld. 2.25 vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausschließlich Postgebühren. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Buchdruckerei Wiedemann, in den übrigen Städten in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden: die dortigen Buchhandlungen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Pfg. für die erste Zeile, 10 Pfg. für die zweite, 5 Pfg. für die dritte, 3 Pfg. für die vierte, 2 Pfg. für die fünfte, 1 Pfg. für die sechste, 1 Pfg. für die siebte, 1 Pfg. für die achte, 1 Pfg. für die neunte, 1 Pfg. für die zehnte, 1 Pfg. für die elfte, 1 Pfg. für die zwölfte, 1 Pfg. für die dreizehnte, 1 Pfg. für die vierzehnte, 1 Pfg. für die fünfzehnte, 1 Pfg. für die sechzehnte, 1 Pfg. für die siebenzehnte, 1 Pfg. für die achtzehnte, 1 Pfg. für die neunzehnte, 1 Pfg. für die zwanzigste, 1 Pfg. für die einundzwanzigste, 1 Pfg. für die zweiundzwanzigste, 1 Pfg. für die dreiundzwanzigste, 1 Pfg. für die vierundzwanzigste, 1 Pfg. für die fünfundzwanzigste, 1 Pfg. für die sechsundzwanzigste, 1 Pfg. für die siebenundzwanzigste, 1 Pfg. für die achtundzwanzigste, 1 Pfg. für die neunundzwanzigste, 1 Pfg. für die hundertste.

Anzeigen-Annahme: Für die Rhein- und Mosel-Region, bis 12 Uhr mittags; für die West- und Ost-Region, bis 3 Uhr nachmittags.

Verleger-Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt 24000 6202 u. 6203.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 4. Februar 1916.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 57. • 64. Jahrgang.

Durazzo und Balona durch Seeflugzeuge beschossen.

Kruja in Albanien genommen!

Lebhafte Fliegertätigkeit in Ostgalizien und Wolhynien. — Ein österreichisch-ungarischer Erfolg am Tolmeiner Brückenkopf.

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

W. T. B. Wien, 3. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich verlautet vom 3. Februar, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Dojan scheiterte ein gegen unsere Vorpostitionen gerichteter russischer Handstreich. In Ostgalizien und an der wolhynischen Front wurde beiderseits rege Fliegertätigkeit entfaltet. Eins der russischen Geschwader warf 6 Bomben auf Budzacz ab, wobei 2 Einwohner getötet und mehrere verletzt wurden. Ein anderes verwundete durch eine Bombe nordöstlich von Lnd drei eben eingebrachte russische Kriegsgefangene. Unsere Flugzeuggeschwader belegten mit Erfolg die Räume westlich von Czertkow und nördlich von Baraz mit Bomben. Sonst stellenweise Geschützkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front wurden die Geschützkämpfe wieder an mehreren Punkten recht lebhaft. Am Tolmeiner Brückenkopf erweiterten unsere Truppen durch Sappenangriffe ihre Stellungen westlich von Santa Lucia. In den vom Feinde verlassenen Gräben wurden zahlreiche Leichen und vieles Kriegsmaterial vorgefunden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die in Albanien vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben mit ihren Vortruppen die Gegend westlich von Kruja gewonnen.

In Montenegro nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die erfolgreiche Arbeit österreichisch-ungarischer Flieger.

Glanzleistung eines Linienfliegers.

W. T. B. Wien, 3. Febr. (Nichtamtlich.) Am 25. Januar haben fünf, am 27. Januar zwei und am 1. Februar drei unserer Seeflugzeuge Durazzo und namentlich die Zeltlager nächst der Stadt mit verheerender Wirkung bombardiert und sind trotz heftiger Beschädigung durch Landbatterien und Kriegsschiffe jedesmal unbeschädigt zurückgekehrt. Am 2. Februar wurde Balona von drei Seeflugzeugen bombardiert; Hafenanlagen, Flottenankerungen und Zeltlager wurden mehrfach getroffen. Im heftigen Feuer der Land- und Schiffsbatterien erhielt eines der Flugzeuge in dem Motor zwei Treffer, durch die es zum Niedergehen auf das Meer gezwungen wurde. Der Führer der Gruppe, Linienfliegersleutnant Konjovic, ließ sich ohne Zögern neben das beschädigte Flugzeug auf die durch die Bora stark bewegte See nieder und es gelang ihm, trotz des Feuers der Batterien auf Saseno und zwei mit voller Kraft heranfahrender Zerstörer, die zwei unverfehrt gebliebenen Fliegeroffiziere in seinem Flugapparat zu bergen, das beschädigte Flugzeug gründlich unbrauchbar zu machen, mit der doppelten Besatzung gerade noch zurecht wieder aufzusteigen und nach einem Flug von 220 Kilometer in den Golf von Cattaro heim zurückzukehren.

Österreichisch-ungarisches Flottenkommando.

Wir begrüßen diesen neuesten Erfolg unserer Verbündeten an der Donau mit lebhafter Genugtuung. Zeigt er doch von neuem wie das englisch-französisch-serbisch-italienische Truppenkonglomerat auch in Durazzo und Balona nicht mehr sicher ist und wie die österreichisch-ungarische Marine tatsächlich die östliche Adria und ihre Ufer beherrscht. Besonders Freude muß aber auch der Heldentum des Linienfliegersleutnants auslösen, der die Hagedicht um ihn herumliegenden feindlichen Geschosse verachtend, seine Kameraden aus gefährlicher Position in stürmender See befreite und sie nach vollbrachter gänzlicher Zerstörung des angeschossenen Flugzeugs noch in seinen Apparat bergen konnte, um sodann den Flug nach dem schützenden Hafen zu nehmen.

Der Krieg gegen England.

Die „Appam“ vor Fort Monroe.

Br. Rotterdam, 3. Febr. (Eig. Drahtbericht. Zens. Wn.) Der Dampfer „Appam“ ist noch immer im Bereich der Kanonen der Festung und wird dort bleiben, bis das Departement des Äußern entschieden hat. Die Zollverwaltung hofft, das Schiff nach Norfolk oder Newport News durchlassen zu können.

„Der verurteilte geschickte Streich“.

W. T. B. Rotterdam, 3. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der „Kotterd. Courant“ meldet aus New York: Der deutsche Kommandant der „Appam“, Leutnant Berg, hat in einem Briefgespräch mitgeteilt, daß er selbst und drei andere Deutsche leicht verwundet wurden, aber niemand getötet. Die Presse spricht sich über die Verwegenheit der Deutschen aus, bis ihre Preise aus über den Ocean zu bringen wußten. Der „Sun“ zufolge spricht man in der britischen Postkammer von dem „Appam“-Fall als von einem verurteilten geschickten Streich. Reuter meldet aus Norfolk: Leutnant Berg erzählte noch, daß die „Möve“ am 10. Januar die „Kotterd.“ erbeutet und in Grund gebohrt hat und hierauf die „Kotterd.“ mit einer Ladung Kohlen nahm. An Bord des letzten Schiffes wurde eine Preisbefreiung gegeben. Am 13. Jan. feuerte die „Möve“ die „Dromedary“, die keinen Widerstand leistete und versenkt wurde, am 15. Januar die „Acidone“ mit einer Wergeladung, die ebenfalls versenkt wurde, am 16. Januar wurden zwei Schiffe auf der „Appam“ gelöst. Die „Möve“ näherte sich dem Schiff unter britischer Flagge und wechselte Salutsschüsse. Als sie nahe genug herangekommen war, hüllte sie die deutsche Flagge. Die „Appam“ führte die britische Flagge, bis sie innerhalb der 3-Meilenzone kam. Bei der Ankunft erklärte Leutnant Berg, daß er genug Lebensmittel an Bord habe.

Bergs Ersuchen.

W. T. B. Washington, 3. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht. Reuter.) In dem Bericht des Zollverwalters von Norfolk an das Finanzdepartement wird gesagt, daß Leutnant Berg um ein Quantum Steinkohlen und Proviant ersuchte, der nur für kurze Zeit ausreichen würde. Er bat nicht um eine Frist ersucht, um Reparaturen vorzunehmen. Das Neutralitätsamt hat begonnen, über die rechtliche Stellung der „Appam“ und der an Bord befindlichen Personen zu beraten. Diese Körperbeschriftung ist von deutscher Seite darauf aufmerksam gemacht worden, daß wenn die deutsche Preisbefreiung interniert würde, daselbe auch für die Kanoniere der britischen Schiffe an Bord gelten müßte.

Die Erzählung des englischen Kapitäns.

W. T. B. Rotterdam, 3. Febr. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdam. Courant“ meldet aus New York: Kapitän Harrison von der „Appam“ erzählte einem Boten: Es war helllichter Tag als wir das Schiff sichteten, das ausnahm wie ein gewöhnlicher Frachtdampfer, der langsam näher kam. Wir fürchteten nichts, und trafen keine Vorbereitungen, um Widerstand zu leisten, da wir gar nicht auf einen Angriff gefaßt waren. Plötzlich feuerte das Schiff als Zeichen für uns, daß wir bedroht werden sollten, vor unseren Bug. Zugleich verstand die falsche Verschönerung, die offenbar aus Segeltuch hergestellt war, und wir sahen eine Batterie großer Kanonen. Wir ergaben uns ohne Widerstand. Die Preisbefreiung kam unter dem Schutz der Kanonen an Bord und entwarf die Mannschaften, die in den Kajüten eingeschlossen wurden. 20 deutsche Gefangene, die sich an Bord befanden, wurden befreit und hielten den Angreifern. Als wir dann die Weiterreise antraten, wurde ein Deutscher mit dem Dienst in der drahtlosen Station des Dampfers betraut und erhielt den Auftrag, alle Telegramme aufzunehmen, aber keine zu versenden. Die Befreiung und die Passagiere durften täglich in kleinen Abteilungen Luft schöpfen. Auf diese Weise vermochten die wenigen Deutschen die Hunderte von Gefangenen leicht zu überwachen. Der Boten teilte mit, daß die Passagiere sich nicht über die Behandlung beklagen haben.

England erkennt den deutschen Unternehmungsgestalt an.

Br. Rotterdam, 3. Febr. (Eig. Drahtbericht. Zens. Wn.) Die gesamte englische Presse befaßt sich mit der „Appam“-Geschichte. In den Kommentaren ist deutlich der Spottgeist der Engländer zu erkennen. Sie schätzen den frischen Mut und den Unternehmungsgestalt der deutschen Seefleute, die sich den erbeuteten englischen Dampfer unmittelbar darauf als Hilfskreuzer zur Verwirklichung weiterer englischer Schiffe verwendeten. Diese Anerkennung paart sich mit der Freude, daß kein Menschenleben zu beklagen ist.

Der Zeppelinangriff auf England.

Das britische Kriegsamt berichtet.

W. T. B. London, 3. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Reuter meldet: Das Kriegsamt veröffentlicht folgendes: Der vollständig ungenaue Bericht im amtlichen Telegramm aus Berlin über die Wirkungen des deutschen Luftangriffs an der Nacht vom 31. Januar bildet einen weiteren Beweis für die Tatsache, daß die Angreifer ganz außerstande sind, ihre Lage oder ihren Kurs mit einiger Genauigkeit festzustellen. Eine Anzahl von Fällen, in denen leichte Verletzungen vorgekommen sind, wurden noch außer den bereits mitgeteilten Zahlen berichtet, so daß jetzt folgende Zahlen vorliegen: tot: 23 Männer, 20 Frauen, 6 Kinder; verwundet: 51 Männer, 48 Frauen, 2 Kinder. Zwei Kirchen sind beschädigt worden. Das Versammlungshaus einer Pfarrgemeinde wurde zerstört. 14 Häuser sind demoliert und eine große Anzahl beschädigt worden. An zwei Stellen wurden Eisenbahnanlagen nicht sehr schwer beschädigt. Nur zwei Fabriken, wovon keine einen militärischen Charakter besitzt, wurden stark beschädigt. Zwei oder drei andere leicht. Die Gesamtzahl der Bomben, die bis jetzt entzündet worden sind, ist über 300. Viele fielen in den ländlichen Gegenden nieder, wo gar kein Schaden angerichtet wurde.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

König Nikita mit Gewalt entführt!

Br. Rotterdam, 3. Febr. (Eig. Drahtbericht. Zens. Wn.) Der vorzüglich unterrichtete Konstantinopeler Mitarbeiter des „Nieuwen Rotterdamschen Courant“ meldet aus Montenegro, daß man den König von Montenegro zuerst mit allen Mitteln der Überredung zum Verlassen Montenegros veranlaßt habe, da es eine Schande sein würde, vom Feind gefangen genommen zu werden und er dadurch seine Krone verspielen würde. Der König aber wollte von diesen Vorstellungen nichts hören. Er hatte das Los des Landes und seines Hauses in die Hand Kaiser Franz Josephs gelegt und setzte aufrichtiges Vertrauen in dessen Ritterlichkeit und Aufrichtigkeit. Als die Gefandten der Entente einfielen, daß ihr Plan nicht gelingen würde und es für bestimmt notwendig erachteten, zu verhindern, daß der König selbst Frieden mit den Zentralmächten schloße, wurde er in der Nacht vom 21. zum 22. Januar gewaltsam weggeführt und mit dem Prinzen Peter nach San Giovanni di Medua gebracht, wo beide sofort auf einem italienischen Torpedoboot eingeschifft wurden, das sie nach Brindisi brachte.

Freilassung der Konsulatsbeamten.

Die Konsuln selbst noch in Haft.

Br. Innsbruck, 3. Febr. (Eig. Drahtbericht. Zens. Wn.) Heute nacht passierten Innsbruck über die Schweiz die aus Frankreich heimgekehrten, von den französischen Behörden freigelassenen Beamten der österreichischen, bulgarischen und türkischen Konsulate in Saloniki. Die Beamten des deutschen Konsulats folgten heute über Lindau gleichfalls zurück. Dagegen befinden sich die Konsuln selbst nach Mitteilung der heimgekehrten Herren noch in Haft.

Der Luftangriff auf Saloniki.

Betrachtungen der griechischen Presse.

W. T. B. Athen, 3. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Zum Luftangriff auf Saloniki schreibt „Kairi“: Wir hoffen, daß die Regierung energisch gegen das neue, gegen Griechenland bezogene Verbrechen Einspruch erhebt. Das Blatt „Enthos“ ist der Ansicht, daß zwar die Verantwortung in erster Linie diejenigen trifft, die die Engländer und Franzosen nach Saloniki gerufen haben, daß aber das Bombardement einer Stadt, die von einer anderen Bevölkerung als der der Kriegführenden bewohnt ist, ungerechtfertigt sei. Das Blatt fragt, ob die Regierung nicht besser davon läse, die griechische Armee zurückzurufen, die von Gefahren umgeben, sich nicht wehren könne, ohne aus ihrer Neutralität herauszutreten. „Rea Himeria“ rät der griechischen Bevölkerung in Saloniki, die Stadt zu verlassen, in der es bald noch mehr Ruinen geben würde.

Die Kriegsziele der Feinde.

○ Berlin, 2. Februar.

Unsere Feinde erfüllen die Welt täglich mit der lärmenden Versicherung ihres unzweifelhaften, ganz sicher kommenden Sieges. Wir Deutschen und unsere Verbündeten sagen nichts dergleichen, weil wir es nicht nötig haben. Wir handeln, während jene nur zweifelhafte Wechsel auf die Zukunft ausstellen, deren Unsicherheit zwar den betörten Massen nicht klar sein mag, den Regierungen aber um so mehr. Von Zeit zu Zeit empfiehlt es sich, die Summe der Ereignisse

zu ziehen. Die eigenen und die Kriegsziele der Gegner lassen sich so am besten auf ihre Erreichbarkeit prüfen. Wir wollen von unseren Kriegszielen nicht sprechen, aber wir dürfen wohl auf den sehr beruhigenden Lebensstand hinweisen, daß wir im Besitz wertvoller Faustpfänder sind. Was das bedeutet, das sieht man sich besonders eindringlich vor, wenn man die Möglichkeit erwägt, daß die Feinde so tief bei uns hätten eindringen können, wie wir bei ihnen. Nach dem Wenden wir den Kampf nicht aufgeben, aber er wäre uns unendlich erschwert. Wenn heute unsere Gegner ihre Kriegsziele, mit Worten wenigstens, so hoch und weit stecken wie beim Beginn des Weltkrieges, so würde das mehr in den Bereich des Wahnsinns als in den einer überhaupt noch auf dem Boden der Wirklichkeit stehenden politischen Entwicklung hinübergreifen. Aber werden die früheren Kriegsziele auch wirklich noch festgehalten? Es sieht nur so aus. In Wahrheit sind die Feinde doch ziemlich bescheiden geworden. Wir haben die Überzeugung, daß England und Frankreich zufrieden wären, wenn Belgien „wiederhergestellt“ würde, und wir glauben nicht, daß England sich für die Rückgabe von Elsass-Lothringen an Frankreich noch sonderlich anstrengen würde. Wir glauben aber auch nicht, daß Frankreich nicht den Entschluß finden sollte, auf dies vergeblich angestrebte Kriegsziel zu verzichten, obwohl es nur einen geringen Bruchteil der anfänglichen Berührungslinie darstellt. Was Rußland betrifft, so herrscht dort schon seit geraumer Zeit ein durch die erlittenen ungeheuren Einbußen genügend erklärtes Schweigen über die früheren Kriegsziele, also über die Eroberung von Galizien und die dauernde Festsetzung in Konstantinopel und über die Vergrößerung Serbiens auf Kosten Österreich-Ungarns. Der unerbittliche Zwang unserer und der Waffen unserer Freunde hat die Preisgabe dieser ausschweifenden Wünsche herbeigeführt. Herr Schanowitsch sprach vor einiger Zeit zu einem englischen Korrespondenten von Verträgen im Innern. Rußland zu einem Sonderfrieden zu bewegen. Zwar versicherte er, daß diese Vermittlungen vergeblich gewesen seien, und das mag ja auch zutreffen, aber was einmal gegeben ist, kann wiederkehren, und es ist jedenfalls eine Tatsache, daß sogar zwei russische Minister, Maklakov und Schelesskoff, schon im Juni 1915 dem Zaren eine Denkschrift über einen Sonderfrieden mit uns überreicht hatten. Die furchtbaren Schläge, die das Kaiserreich seitdem erlitten hat, werden diese zur Verständigung ratenden Stimmen wohl nicht zum Schweigen gebracht haben. Italien jedoch spricht von seinen Kriegszielen nur noch wie ein lauernder Fieberkranker. Wer glaubt wohl noch an die Möglichkeit, die Gebiete erobern zu können, die ohne Blutvergießen zu haben gewesen wären? Wer jenseits der Alpen kann, wenn er noch seinen Verstand beisammen hat, auf das Abenteuer von Valona anders als mit der zitternden Besorgnis blicken, nicht ob, sondern wann es schlecht ausgehen wird? Da der Viererband es in seiner verbleibenden Verwerfung so will, so muß der Krieg weitergehen, aber in keiner der feindlichen Hauptstädte kann man, wofern die Vernunft noch eine Stätte auf Erden hat, ernstlich ein anderes Ziel im Auge haben als höchstens das der Selbstbehauptung und ganz gewiß nicht mehr das unserer Vernichtung.

Der Krieg gegen Rußland.

Neue russische Truppenansammlungen in Bessarabien.

Bermehrte Munitionsfabrikation.

Br. Berlin, 3. Febr. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Das „B. Z.“ erzählt aus Tschernowiz, daß aus Süd-Bessarabien nach Rumänien herüberkommende Reisende berichten, daß weiterhin große Truppenmengen konzentriert werden, die sich aus Reichswehr- und Kosakenformationen zusammensetzen. Alle aus Zentralrussland kommenden Eisenbahnzüge sind mit Truppenmassen und Heeresartikeln beladen. Auch zu Schiff werden Truppentransporte nach Süd-Bessarabien.

Mit dem ersten Balkanzug nach Konstantinopel.

Von Chefredakteur Alfred Scheel.

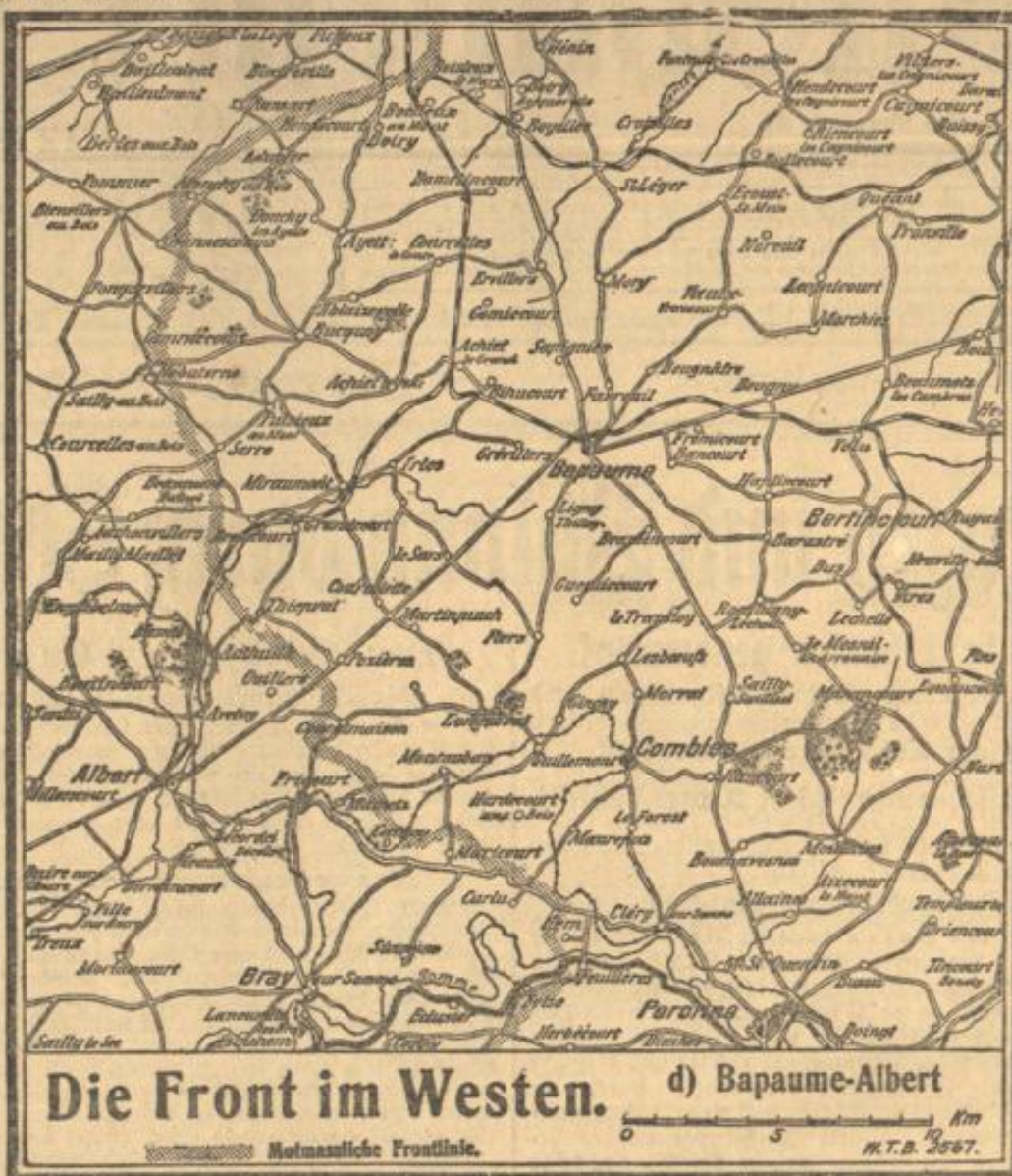
Unsere Bundesgenossen: Die Türken.

Die Türken haben einen anderen Lebensrhythmus als wir. Ihr Wesen ist Gelassenheit, das unsere Tätigkeit. Das Verständnis beider Völker muß von dieser Tatsache ausgehen. Nur wenn sie einander mit Wohlwollen begegnen, werden sie einander begreifen in ihrer Besonderheit und Verschiedenheit. Langjährige Kenner des türkischen Volkes sagten mir, daß ein Türke eigentlich niemals in Aufregung gerät, daß er immer Ruhe zeigt und stets Zeit hat. Er begreift nicht, daß jemand ungeduldig und gereizt wird. Und es ist ihm nicht leicht verständlich, daß der auf Arbeit und Tätigkeit gestellte Deutsche zornig wird ohne zu wissen, sich fast nie Zeit gönnt und sich in der Beschaulichkeit leicht langweilt. Der Charakter der Völker wird durch die geographischen und historischen Bedingungen ihrer Länder bestimmt. Der Türke, unterthan einer jahrhundertelangen asiatischen Großmacht, wurde gelassen und fatalistisch, der Deutsche des neuen industriellen Reichs im Herzen Europas wurde eifrig und tätig. Man sieht in Konstantinopel keinen Türken eilen, man sieht in Berlin keinen Deutschen langsam gehen. Überflüssig zu sagen, daß diese Verschiedenheit des Wesens ihre Vorzüge und ihre Nachteile hat, aber notwendig, immer wieder zu sagen, daß beide Nationen, die das Schicksal des Weltkrieges aneinander gebunden hat, baldigst gegeneinander und kritisch gegen sich selbst sein müssen, wollen sie gemeinsam den Weg ihrer Zukunft errichten.

Aber die Türken und die Deutschen besitzen zwei Eigenschaften, die eine gute Gewähr gegenseitigen Verständnisses bieten, weil sie ihnen beiden gemeinsam sind: die heilige Liebe zu ihrem Vaterland und die persönliche Aufrichtigkeit ihrer Gesinnung. Der Empfang, der uns Deutschen von Angehörigen der türkischen Nation, von Vertretern der Regie-

bien durchgeführt. — In Odessa und den Donauhäfen Jemait und Kilia wurden zwei Fabrikabteilungen zu Munitionsfabriken umgestaltet. Die Donauufer werden von bewaffneten russischen Schiffen eifrig abpatrouilliert. Kein fremdes Schiff darf sich nähern.

die Absehung Ewihufbuds verfassungswidrig war, dem Befehl des Hofgerichts Folge zu leisten und ist nun vom obersten Gerichtshof, dem Justizdepartement des finnischen Senats, dafür zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden.



Ministerpräsident Stürmer über die russische Politik.

Die Blätter enthalten sich jeder Besprechung.

Br. Rotterdam, 3. Febr. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Aus Petersburg wird gemeldet: Ministerpräsident Stürmer erklärte einem Redakteur der „Nawoje Wremja“, seine Politik werde besonders durch das Streben geleitet sein, den Krieg zu einem guten Ende zu bringen. Sein Vorschlag für einen Sonderfrieden würde die Lösung des großen Problems bringen, vor welches die Völker sich infolge des Weltkrieges gestellt sehen. Es scheint mir, erklärte Stürmer ferner, daß diejenigen, die von finanzieller und wirtschaftlicher Gesichtspunkt Rußlands sprechen, scheitern, denn das russische Volk könne nicht erschöpft oder besiegt werden. — Die russischen Blätter enthalten sich der Kommentare zu Stürmers Ernennung.

Finnlands Verfassungskampf.

o. st. Stockholm, 3. Febr. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Der Präsident des finnischen Landtags, der Hofgerichtsdirektor R. Ewihufbud, der bekanntlich bald nach Ausbruch des Weltkrieges nach Sibirien verbannt wurde, wurde gleichzeitig seines Amtes verlustig erklärt. Statt seiner ernannte das Hofgericht zu Wiborg einen seiner Beamten, den Hofgerichtsdirektor E. v. Herken, zum Richter in dem Prozess, der dem Hofgerichtsdirektor Ewihufbud unterstellt gewesen war. Der junge Beamte weigerte sich aber, da

Der Krieg der Türkei.

Der tragische Selbstmord des türkischen Thronfolgers.

Weitere Einzelheiten.

Br. Konstantinopel, 3. Febr. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Über das tragische Ende des türkischen Thronfolgers erfährt der Berichterstatter der „Post. Tag.“ nach folgende Einzelheiten: Montagnachmittag hat Jusuf Izzedin noch die Baluch-Roschee besucht und dort am Grabe seiner Mutter gebetet. Bei dem Gedenkstunden aus der Roschee verteilte er Geld an die Armen. Kränklicher, als es seine Gewohnheit war, kehrte er nach Hause zurück. Seiner Umgebung fiel sein nervöses Wesen auf, so daß man ihn nicht allein lassen wollte. Der Thronfolger litt seit einiger Zeit schon an peinlichen Kopfschmerzen und oft an unerträglichem Druck im Hinterkopf. Als man gestern in sein Zimmer trat, fand man ihn in seinem Bette liegen. Er hatte sich über dem Ellenbogen die Adern des linken Armes mit dem Rasiermesser durchgeschnitten.

Der türkische Thronfolger war geisteskrank.

W. T. B. Konstantinopel, 3. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Blätter veröffentlichen den zweiten gerichtlichen Befund, der von den Ärzten im Gegenwart des Oberstaatsanwalts und anderer Berichtsfunktionäre gemäß den Bestimmungen der Strafprozedur erhoben worden ist. Nach Feststellung der Lage der Leiche des Thronfolgers im Bett sowie genauen Beschreibungen der Wunde und der

lung und der Presse zuteil geworden ist, gab uns die Überzeugung, daß die Türken ehrlich gewonnen sind, ein dauerndes Band der Freundschaft mit den Deutschen zu knüpfen. Alle zurückhaltende Ehrfurcht, die dem einzelnen Türken, besonders auch dann eigen ist, wenn er Amt und Verantwortung hat, konnte den Eindruck nicht abschwächen, daß er Deutschland und die Deutschen zu verstehen und lieben zu lernen gewillt ist; und wir, die wir als neue Bundesgenossen Deutschlands die Türkei besuchen durften, können nur hoffen, daß es uns gelingen sein möge, bei den Türken dieselbe Überzeugung zu erwecken.

Ein Vertreter der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes war vom Beginn bis zum Ende unseres vierstägigen Aufenthalts in Konstantinopel lebhaft bemüht, uns die Schönheiten der großartigen Stadt der Welt zu zeigen, und uns den Verkehr in ihr so viel wie möglich zu erleichtern. Wir machten unter seiner Führung am ersten Tag eine Wagenfahrt durch die auf der Höhe von Kap Mapu, von wo wir den wunderwollen Blick auf das Goldene Horn, den Bosporus, Bera, auf die griechische Seite und auf das Marmarameer mit seinen vorgelagerten Inseln genossen. Strahlender Sonnenschein, in dieser Jahreszeit eine Seltenheit, begünstigte unseren Aufenthalt die vollen vier Tage hindurch, um mit unserer Abfahrt wieder zu schwinden. Ich kenne kein imposanteres Stadtbild als das, welches wir von der Kuppel der Hagia Sophia an diesem Nachmittag vor uns sahen. Doch von Konstantinopel und seinen Schönheiten wird noch die Rede sein.

Wir wurden am zweiten Tag auf der hohen Pforte von der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes und von deren Chef mit großer Zuverlässigkeit begrüßt und bewirtet. Eine Abordnung von uns wurde sodann von dem Minister des Auswärtigen selbst, von Hall-Bei, empfangen, der Vertretung nationaler türkischer Würde. Er sprach mit Stolz von den kriegerischen Erfolgen der Türkei und von den wertvollen Diensten, die Deutschland ihr dabei geleistet hat.

Von dem gleichen starken Nationalitätsbewußtsein war die Aussprache gehalten, die am letzten Tag auf dem von der

türkischen Regierung den Vertretern der deutschen, österreichisch-ungarischen und der neutralen Presse gegebenen Festessen der ehemaligen türkischen Botschaft in Athen stattfand. Er betonte mit klarer Bestimmtheit die bedeutsame Tatsache, daß es türkischer Tapferkeit mit deutscher, österreichisch-ungarischer und bulgarischer Hilfe gelungen ist, die mächtigste Koalition der Welt, den Viererband, an der Verwirklichung seines Plans zu hindern, die Türkei zu vernichten und aufzuteilen. Die Türkei ist frei und geht einer großen Zukunft entgegen, wenn sie im Anschluß an Mitteleuropa und mit Unterstützung seiner Kriegsverbündeten auch nach dem Frieden an ihrer politischen und wirtschaftlichen Aufrichtung unverdrossen weiterarbeitet. Dieser Grundgedanke lehrte in den Reden der Vorträger der Presse, Ahmed Ham-Bei, und in den Antworten der deutschen Vertreter wieder; die letzteren haben besonders hervor, daß die Türkei für eigene Lebensinteressen kämpft und die deutsche Unterstützung findet, weil das im gemeinsamen Interesse beider Nationen liegt.

Gegenseitig sich verstehen lernen, — das ist die nächste Verpflichtung, die Deutschland und die Türkei gegeneinander haben. Darum haben wir deutschen Zeitungsleute es lebhaft begrüßt, daß uns der prächtige Ahmed Ham-Bei, der Herausgeber der illustrierten Wochenchrift „Gazet-i-Hisari“, der Deutschland aus seiner Reise mit der türkischen Studien-Gesellschaft kennt, in seinem gastlichen Hause Gelegenheit bot, die namhaften Vertreter der bekanntesten Blätter Konstantinopels näher kennen zu lernen, die Redakteure vom „Tanin“, „Idam“, „Tercüma-i-Millî“ und anderen Zeitungen. Man verständigte sich zunächst auf französisch, aber die Meinung war allgemein, daß die Erlernung des Türkischen und des Deutschen in den kommenden Jahren die Benutzung der französischen Sprache entbehrlich machen sollte, deren gegenwärtiger Gebrauch keinen Schluß auf die gegenseitigen Verständigungen zulasse.

Als sprechenden Beweis des ehrlichen Verfalls der Türkei, sich dem europäischen Kulturkreis zu nähern, darf man die feierliche Generalprobe des vor dem Krieg neu errichteten

Esien Hilseleistung wurde der Befund festgestellt, daß an seinem Körper irgend eine Spur von Gewalttätigkeit noch auch an der Kleidung Risse und Schnitte wahrzunehmen waren. Der Befund bestätigt die Erklärung der Leibarzte des Prinzen, wonach dieser von einer Art Zerstörung befallen worden war. Der Befund schließt, es sei endgültig festgestellt worden, daß sich der Thronfolger die Wunde am linken Ellenbogengelenk mit dem vorgefundenen Rasiermesser selbst beigebracht hat und daß der Tod durch den infolge Durchschneidung der Arterie eingetretenen großen Blutverlust erfolgt ist und daß die Ursache des Selbstmordes Geisteskrankheit war, an der der Prinz gelitten hatte.

Br. Wien, 3. Febr. (Eig. Drahtbericht. Zens. Wn.) Prinz Jussuf stand seit Jahren unter ärztlicher Beobachtung, besonders seit er im Herbst 1912 in Konstantinopel ins Meer stürzte. Schon damals nahm man an, er habe Selbstmord verüben wollen, weil er geistige Unruhe befürchtete.

Der Krieg gegen Italien.

Italiens dritte Kriegaanleihe.

Br. Lugano, 3. Febr. (Eig. Drahtbericht. Zens. Wn.) Die „Corriere della Sera“ meldet, ergab die Zeichnungsperiode der dritten Kriegaanleihe 2500 Millionen, wovon drei Viertel in bar und ein Viertel in Umbarsch geteilt wurden. Als Endergebnis werden 3 Milliarden erwartet. Mailand ist mit 479, Turin mit 280, Genua mit 210 Millionen beteiligt.

Die Beschönigung eines italienischen Mißerfolges.

Eine österreichische Feststellung.

Wien, 3. Febr. Aus dem Arztesprechsaal wird gemeldet: Sappische italienische Siegesdarstellungen. Einen neuerlichen schlagenden Beweis für die Heilbarkeit der italienischen Generalstabsberichte und der Unaufrichtigkeit der Unterführer Gabernas bildet der Tagesbericht vom 2. Januar, der, wie folgt lautet: „Am oberen Jura verlor der Feind am Abend des 27. Januar nach kräftiger Artilleriebeschießung und aus unseren bedrohlichen Stellungen auf dem kleinen Javorcel zu vertreiben. Er wurde einmal zurückgedrängt und erneuerte die Angriffe mit seinen Kräften ein zweites- und später ein drittesmal, wurde aber immer mit schweren Verlusten zurückgeschlagen und schließlich in die Flucht gejagt.“

Der mit so viel lässiger Selbstgefälligkeit geschilderte „Siege“ spielte sich in Wirklichkeit folgendermaßen ab: Am 27. Januar, 4 Uhr nachmittags, wurde unversehens ein konzentrisches Artilleriefeuer gegen die italienischen vorgehenden Stellungen am Nordhang des Javorcel, südlich von Gajoca bei Fivis, gerichtet. Die italienischen Gräben befanden sich auf nicht auf dem kleinen Javorcel, sondern 300 Schritt südlich und 300 Meter tiefer als der Höhenkamm. Nachdem die feindlichen Festungen erschossen waren, schickte der größte Teil ihrer ehemaligen Besatzung nach Gajoca und verlor hierbei nach Gelangensvorsagen an 100 Mann. Bei Einbruch der Dunkelheit gingen unversehens drei Bataillone Infanterie in einer Streifung vor. Die Bedeutung dieser Infanterieaktion ist dadurch gekennzeichnet, daß der Abschnittskommandant als Zweck die Verhinderung der nach nicht geklärten Italiener meldete. An ein Vorverlegen der eigenen Stellung ist also nicht gedacht. Das Resultat war das Einbringen eines italienischen Hauptmannes mit 30 Mann dreier verschiedener Kompagnien des Verfolgungs-Regiments Nr. 12.

Die Neutralen.

Ein holländisches Schiff von einem Torpedo angehoben.

W. T.-B. Rotterdam, 3. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Meldung der niederländischen Telegraphen-Agentur: Das holländische Motorfahrzeug „Artenus“ ist morgens 1/3 Uhr 8 Meilen südlich vom Noorhinder-Seuchtschiff torpediert worden.

W. T.-B. Rotterdam, 3. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Meldung der niederländischen Telegraphen-Agentur: Zur Torpedierung des „Artenus“ wird ergänzend gemeldet: Das Motorfahrzeug war nach London unterwegs, als es in der Nähe des Seuchtschiffes Noorhinder von einem Torpedoboot, dessen Rationalität unbekannt ist, torpediert wurde. Die Mannschaft verließ zunächst das Schiff, kehrte aber später zurück. „Artenus“ nahm unter eigenem Dampf Kurs nach Holland, traf in Nieuwe Waterweg gegen 8 Uhr ein und setzte die Fahrt nach Rotterdam fort.

türkischen Konseratoriums betrachten, an die sich die Auf-führung eines europäischen Theaterstücks in türkischer Sprache angeschlossen. Das Verständnis türkischer Musik und türkischer Schauspielkunst ist uns heute noch nicht gegeben. Die große Bedeutung aber die Türken selbst diesem Versuch beimessen, war daraus zu erkennen, daß mehrere Minister und hohe Würdenträger sowie drei Prinzen aus dem kaiserlichen Haus der Veranstaltung bewohnten.

Die größte Auszeichnung, die Fremden gewährt werden kann, ist die Erlaubnis zur Teilnahme an der feierlichen An-fahrt des Sultans zur Moschee beim Seiamal, dem Gottesdienst, den der Sultan jeden Freitag abhält. Zahlreiche Truppen in ausgezeichneter Haltung, unter Voranmarsch eines Musikkorps, die prächtige Leibwache des Sultans, Gen-darmenkorps und zahlreiche kirchliche und staatliche Würden-träger bilden den glänzenden Rahmen dieser feierlichen Ver-anstaltung, in dessen Mittelpunkt das Oberhaupt des Islams und des Osmanenreiches steht. Mit den diplomatischen Ver-tretern des nichtfeindlichen Auslands waren diesmal auch die Vertreter der Presse zugelassen. Die berittene Leibwache auf ihren riesigen Araberpferden hielt bereits längere Zeit vor dem großen Brunnen des Sultanspalastes. Mit einemmal kommt Bewegung in die starre Reitermasse, sie teilt sich und läßt das Gefährt des Sultans hindurch; eine Abteilung setzt sich an die Spitze des Juges, der auf einem weißen Linde-zug zum Eingang der Moschee im Jüdisch-Rosel geführt wird, unterwegs und nicht unsichtbar mit lautem Gruf von den Truppen begrüßt. Vor der Moschee steht die Musik zur Begrüßung des herannahenden Sultans ein. Zwei alte kirchliche Würdenträger gehen ihm mit zwei Silberfischen entgegen. An der Seite der Truppe stehen mit der Hand am Helm Ender-Pascha, der Kriegsminister und Vizegeneralissimus, und neben ihm Marschall Bimam v. Sanders, der deutsche Oberbefehlshaber. Die berittene Leibwache gruppiert sich hinter und, und im selben Augenblick wird der Sultan sichtbar, allein im Wagen sitzend, eine würdige Erscheinung gelassener Majestät. Bevor er den Wagen verläßt, macht er eine freundliche Gend-bewegung zu uns hin, zeigt langsam die Treppe zur Moschee

Ein holländischer Postdampfer auf eine Mine gelaufen.

W. T.-B. London, 3. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der holländische Postdampfer „Prinzeß Juliana“ ist auf eine Mine gelaufen und schwer beschädigt worden. Er konnte aber bei Heligoland noch auf Strand gesetzt werden. 70 Personen, die Passagiere und die Besatzung, sowie die ganze Post wurden in Harwich gelandet. Nichts wird vermisst.

Nachmusterung in der Schweiz.

W. T.-B. Bern, 3. Febr. (Nichtamtlich.) Der Bundesrat hat gestern eine Verordnung erlassen, wonach sämtliche Schweizer vom 16. bis 60. Lebensjahr, die jemals im Dienst mit Gewehr oder Karabiner ausgebildet worden sind, oder einem Schießverein als schießend angehört haben, oder sonst mit der Handhabung von Gewehr, Karabiner oder Stutzen vertraut sind, sich einer persönlichen Aus-weisung unterziehen und sich über ihre Schießfertigkeit aus-weisen lassen. Sämtliche Schweizer Dienstpflichtigen aber auch eingesehene Ausländer, die Gewehr, Karabiner oder Stutzen besitzen, haben diese Waffen bei der Musterung vor-zuweisen. Die nichtmilitärischen Schweizer der Jahr-gänge 1888 bis 1892 haben sich einer Nachmusterung zu unterziehen. Zusammenfassungen werden militärgerichtlich bestraft.

Streikunruhen in Lissabon.

W. T.-B. Lissabon, 3. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Einige Gewerkschaften streiken. Nachmittags plagen Bomben in mehreren Straßen; es gab mehrere Verwun-dete. Zwei Personen, welche bei den Kundgebungen am 30. Januar verhaftet wurden, sind gestorben.

Schachsekretär Helfferich.

Deutschland und Österreich-Ungarn werden durch die Sommerkämpfe eines unheimlichen Schicksals immer stärker zusammengeführt, beide Reiche werden auch nach dem Kriege die Gemeinsamkeit pflegen und ausbauen müssen, die ihnen durch die Feinde in einem über die bisherigen Bündnispflichten hinausgehenden Maße aufgezwungen worden ist. Wir haben in den Wiener Besprechungen des Schachsekretärs Helfferich einen sehr wichtigen Vorgang zu erleben. Offenbar gilt es, die Grundlinien für die Aberein-stimmung der Valuta politil zu gewinnen, wir möch-ten jedoch annehmen, daß sich die Konferenzen nicht bloß auf diesen Punkt beschränken, sondern zugleich das weite Gebiet der Deckung für die Kosten des Krieges erfassen werden. Das will sagen, daß eine gewisse Aberein-stimmung über die Steuerfragen angestrebt werden wird, womit es dann wieder in unlöslicher Ver-bindung steht, daß zugleich wirtschaftspolitische Auf-gaben werden behandelt werden, die auf Parallelis-mus der Wirtschaftspolitik und damit auf eine engere wirtschaftspolitische Annäherung hinarbeiten. Man kann, wie selbstverständlich, über diese Dinge zunächst nur allgemein und ungefähr sprechen. Niemand weiß ja und kann wissen, welche Vorschläge von einer der beiden Seiten gemacht werden mögen, wer der anregende und wer der empfangende Teil ist, wie weit oder wie nahe die Grenze der wünschenswerten Aberein-stimmung ge-zogen werden soll, wie viele innere Hemmnisse sich einem Werke entgegenstellen mögen, dessen Nützlichkeit auch dann anerkannt werden wird, wenn solche Hem-nungen ihr Gewicht fühlen lassen. Das alles ist uns und jedermann, wie gesagt, unbekannt und wird bis dahin, wo die Regierungen mit Eröffnungen hervor-treten, auch unbekannt zu bleiben haben. Aber soviel ist heute schon erkennbar, daß die beiden verbündeten Reiche gemeinsame Wege einschlagen wollen. Wenn uns die Zukunft in irgendeiner Form ein wirt-schaftspolitisches Zusammenwachsen bringen sollte, so wäre es die naturgemäße Voraussetzung, daß die Steuer-gesetzgebung haben und drüben auf denselben Ton abgestimmt wird, soweit das möglich ist. Wird uns also beispielsweise berichtet, daß unser Schach-sekretär in Wien zu erfahren wünscht, in welcher Weise man in Österreich und sodann auch in Ungarn das er-tragreiche Gebiet einer Kriegsgewinnsteuer zu beordern vorhat, so finden wir darin einen bedeutsamen

hinan und verdrängt hinter dem Fenster des Eingangs. Nach einem kurzen Augenblick erhielten zwei kleine Prinzen, die vorher unter Aufsicht eines Eunuchen das Haupt des kaiserlichen Hauses erwartet haben, Befehl, in die Moschee zu folgen. Der Generaladjutant des Sultans wendet sich bald darauf an uns, um uns in deutscher Sprache den Gruf seines kaiserlichen Herrn und den Ausdruck der Freude über unseren Besuch in Konstantinopel zu übermitteln.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. „Die Flucht des Schwieger-sohnes“ betitelt sich der neueste Schwan von Erich Schlaifer, der am Thalia-Theater in Hamburg am 12. Februar die Uraufführung erlebt.

Julie v. Bohlwell, die älteste Tochter Karl Boewes, feiert heute in vollster körperlicher und geistiger Frische ihren 60. Geburtstag. Frau v. Bohlwell bewohnt in Unkel am Rhein jenes romantisch am Ufer gelegene, osterländische Haus, in dem vor Jahrzehnten Freiligrath seinen Dichterflügel aufgeschlagen hatte. Die geistig anregte Kreisin ist Molestin, und seinerzeit mit Erfolg auch als Schriftstellerin hervorgetreten; u. a. hat sie Lebensbilderungen ihres Vaters sowie An-reisungen für den rechten Vortrag seiner Balladen ver-öffentlicht.

Schönherr's Weibsteufel hat nun auch in Hamburg die Erstaufführung erlebt. Nachdem das Ver-bot wie die beste Kellame wirkte, war die erste Aufführung im Deutschen Schauspielhaus ausverkauft. Der Beifall am ersten Abend war sehr stark.

Wibende Kunst und Musik. Am Mannheimer Hof-theater fand am Samstag die außerordentlich erfolgreiche Uraufführung der druckhaften Operette „Die Regiment-s-fahne des Wiener Komponisten Ludwig Sando statt.

Professor Wilhelm Trübner, der Karlsruher Rektor, vollendete gestern sein 66. Lebensjahr.

Anhaltspunkt für die Würdigung des Geistes, aus dem heraus die Besprechungen stattgefunden haben. Wir erinnern daran, daß schon einmal, unter dem Fürsten Bismarck, der Gedanke einer wirtschaftspolitischen Annäherung zwischen Deutschland und dem Donauraum erwogen worden ist. Es war die Zeit nach dem Ab-schluß des Bündnisses, dessen Aufnahme in die Gese-gung hier und dort durch die Zustimmung der Volksvertretung vorübergehend in Betracht gezogen worden war. Der deutsch-ungarische Abgeordnete Guido v. Baugnern hatte dem Fürsten Bismarck Vor-schläge in der Richtung einer beiderseitigen An-gleichung von Zöllen und Steuern gemacht, aber alle diese Anregungen blieben ohne Ergebnis, und es wurde u. a. gegen sie eingewendet, daß ein gemeinsamer organischer Aufbau zwischen zwei Staaten unmöglich sei, von denen der eine das Tabakmonopol habe, der andere nicht. Wir können die damaligen Vorgänge hier nur flüchtig streifen, wollen aber aus ihnen die Lehre ziehen, daß, wenn jetzt ein Zusammenschluß stattfinden soll, die Vorbedingungen auch auf dem Gebiete der Steuerfragen geschaffen werden müssen. Der Hinweis darauf, daß Helfferich in Wien das Problem der Kriegsgewinnsteuer besprochen wird, läßt die Entwar-tung zu, daß diese notwendigen Vorbedingungen auch wirklich hergestellt werden sollen. Man darf wohl mit positiver Aussicht darauf bauen, daß der Schachsekretär mit positiven Ergebnissen von Wien zurückkehrt.

Für eine großzügige Kanalpolitik.

Berlin, 3. Febr. Zum Ausbau des deutschen Wasserstraßennetzes wurde gestern nach sehr ein-gehenden Vorträgen von Vizepräsident Contag und Geheimrat Prof. Plamann einstimmig folgende Erklärung abgegeben: „Der große Ausbau des Zentralbereichs für deutsche Binnen-schiffahrt betrachtet es als eine vaterländische Pflicht, schon jetzt für den weiteren Ausbau des deutschen Wasser-strahennetzes einzutreten. Insbesondere glaubt er, daß 1. der Ausbau der schlesischen Strecke Hannover-Ragdeburg des Mittelrandkanals und gleichzeitiger Ausbau der ganzen Oberwasserstraße einschließlich des Nordth-lanals für 100-Tonnen-Schiffe durch Brausen zum Anschluß an den Österreichischen Donau-Ober-Kanal; 2. der Ausbau des Donau-Rain-Kanals und der Rain-Kanalisierung durch Bayern mit Reichsunterstützung sowie des Berra-Rain-Kanals zum Anschluß an die norddeutschen Wasserstraßen; 3. die Regalisierung und Kanalierung der Donau bis Ulm nicht allein aus wirtschaft-lichen Gründen, sondern auch wegen hervorragender poli-tischer und militärischer Bedeutung von den beteiligten Bun-desstaaten und der Reichsregierung ins Auge gefaßt und alsbald nach glücklichem Friedensschluß zur Durchführung ge-bracht werden müsse.“

Zur Steuerfrage.

Auf die verschiedenen Aufsätze über dieses Thema erhalten wir folgende Aufsätze: Wir sind uns der Thronpflicht bewußt, aber es geht nicht mehr an, daß auf der einen Seite trotz aller letzten jährlichen Taxante zum Kapital gefaßt werden als Überschuldung, während auf der anderen Seite Unzulassung der Kapitalsteuer vom Kapital nehmen müssen. Das ist Aufgabe der Verfassung und keine Steuer mehr Kapitalsteuer dürfte nur insofern erhoben werden, als sie bei nachweislich einfacher Lebensführung des Einkommens gebet werden kann! Es handelt sich also um Festlegung der Grenze der individuellen Leistungsfähigkeit. Das Äußere und mittlere Kapital hat schwere Lasten zu tragen, und zumeist bisher keine Gegenleistung in Form von Schutz, wie Feuerungsanlagen usw., die anderen Ständen zugute kamen. Es trägt die Last der An-bringung der großen Steuerlast und genießt keine Ver-leicherung. Den Luxus zu treffen, wäre das richtige, und eine kräftige Besteuerung desselben wäre gerade jetzt am Platze, da von überall her der Ruf nach Genügsamkeit und sparsamem Haushalten erklingt. Der kleinere und mittlere Kapitalist, also der junge, breite, besitzende Mittelstand, sowie der Rentner kleiner und mitt-lerer Stufe, müßten eine Organisation bilden, um aus ihrerseits zu Werte kommen zu können und Verleicherungen gegenüber den starken Schultern zu erlangen. Gerechtige Abmilderung auf die starken Schultern, stärkere Ausnutzung des progressiven Systems, das müßte die Lösung sein!

Eine besondere Handelsabteilung der schweizerischen Gesandtschaft in Berlin.

W. T.-B. Bern, 3. Febr. (Nichtamtlich.) Wie der „Sund“ meldet, soll demnächst der schweizerischen Gesandtschaft in Berlin eine Handelsabteilung angegliedert werden, als deren Leiter Dr. Haefliger, bisher Sekretär an der Handels-abteilung des politischen Departements, bezeichnet wird.

Ein Zusammenschluß der tschechischen Parteien.

W. T.-B. Wien, 3. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Wähler melden, daß in Prag eine Aufschüttung der Jungtschechischen Partei stattgefunden hat, in der die Festhaltung erfolgte, daß der Zusammenschluß der größten tschechisch-bürgerlichen Parteien: der Jungtschechen, Alttschechen und Realisten bereits erfolgt ist, und daß sich diese Parteien unter dem Namen National-partei zu einer gemeinsamen Partei unter gemein-samer Führung und Organisation vereinigt haben. Die Nationalsozialisten haben sich unter Vorbehalt angeschlossen.

Fleischkarten in Bayern.

Br. München, 3. Febr. (Eig. Drahtbericht. Zens. Wn.) In München und ganz Bayern steht die Einführung der Fleischkarten bevor. Daß dieses Vorhaben ohne Nach-ahmung im Reich bleiben wird, ist nicht gut anzunehmen.

Deutsches Reich.

* Der Minister v. Reichs-Reichenbach, Minister des königlich sächsischen Hauses, ist aus Anlaß seiner vielfachen Tätigkeit als sächsischer Minister in den Grafenstand erhoben worden. Ebenso wurde dem einzigen Sohne des Ministers, dem Leutnant v. Reich-Reichenbach, der Grafentitel verliehen. Gebeugt von der Last seiner 80 Jahre, aber ungebrochen am Körper und Geist, hat Staatsminister v. Reich-Reichenbach die Erhebung in den Grafenstand entgegengenommen.

* Das Abgeordnetenhaus tritt am nächsten Dienstag, den 8. Febr., nachmittags 1 Uhr, wieder zusammen. Auf der Tagesordnung stehen die Vorlegung der Rechnung über die Verwendung des Kredits zur Errichtung von Rentengütern, weiter die Beratung der Verordnung, betreffend Abänderung der Schonzeiten des Wildes, die erste Lesung des Gesetzesent-wurfs über Schenkungsämter, die zweite Lesung des Ge-fechenentwurfs, betreffend die Dienstvergehen von Standesbeamten.

beamteten, die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs, betreffend Ergänzung des Knappschafts-Kriegs-Gesetzes, und schließlich die Beratung der Verordnung über Abänderung der Jagdordnung für Hannover.

Die preussische Wahlreform. Der Abgeordnete Dr. Wiemer äußert sich in einem Artikel des „Frankfurter Anzeigers“ über das Thema „Preussische Wahlreform und Bürgerrechte“ und kommt dabei gegenüber der Rede des Herrn v. Helldorf zu folgendem Schluss: „Es ist eine unhaltbare Überhebung, wenn schon die Ankündigung einer nach Beendigung des Krieges durchzuführenden Wahlreform als eine Störung des Bürgerfriedens bezeichnet und als ein unverantwortliches Verfahren geschildert wird. Das Staatsinteresse verlangt die zeitgemäße Umgestaltung des Wahlrechts, und es ist ein Akt staatsmännischer Klugheit, wenn die Regierungsmehrheit in der feierlichen Form einer Chronik dafür eingestuft wird, daß die Grundlagen für die Vertretung des Volkes in den gesetzgebenden Körperschaften nach den Erfahrungen in dem „ungeheuren Erleben“ dieses Krieges gestaltet werden. Als nach dem Kriege mit Frankreich Fürst Bismarck an die Arbeit ging, die Reichsgesetzgebung auszubauen, kam es bald zu einem Bruch mit den Konservativen. ... Ausgebaut muß werden auch die politischen und militärischen Erziehungsinstitutionen dieses Krieges erhalten bleiben sollen.“

21. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer des Reg.-Bezirks Wiesbaden.

W. Wiesbaden, 3. Februar.

Die Versammlung findet im Landeshaus statt. Leiter der Verhandlungen ist der Kammerpräsident Bartmann-Lüdke (Frankfurt). Als Ehrengäste sind anwesend der Oberpräsident Fenzlberg, Regierungspräsident Dr. von Meißner, Geh. Regierungsrat Droege, Regierungsrat Gels, Polizeipräsident Kammerherr v. Schend, Landeshauptmann Krefel, Forst- und Geh. Regierungsrat Elze. Als Vertreter der Stadt Stadtrat Kraft, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Fresenius, Direktor Petitsjoan, letzterer als Vertreter des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften. Ferner tritt unter den Anwesenden Geh. Regierungsrat Landrat Wüchling hervor, welcher derzeit als erster Chef der Polizeiverwaltung in Kowno unter sich hat. Der Präsident eröffnet die Verhandlungen mit einer kurzen, in ein Kaiserhoch ausklingenden Ansprache.

Für die Jahresrechnung, die mit einer Einnahme von 579 409 M., einer Ausgabe von 751 439 M. und einem Bestand von 119 960 M. abschließt, wurde dem Rechner, da sich Anlaß zu Beanstandungen nicht gefunden hat, die nachgeforderte Entlastung erteilt. Die Ertragsrechnungen wurden für gültig erklärt. Zwei Herren sind neu in die Kammer eingetreten.

Der Vorsitzende Bartmann-Lüdke gab die übliche Übersicht über die Lage der Landwirtschaft im Bezirk. Er stellt zunächst die Tatsache fest, daß in den letzten 50 Jahren nie, vielleicht überhaupt nie, das der Landwirtschaft entgegengebrachte Interesse ein derart großes war, wie in dieser Kriegszeit. Tausende hätten sich erbötig, ihr bei der Verrichtung der Ernte zu helfen. Wenn auch meist von dem Antrieben kein Gebrauch habe gemacht werden können, so sei der gute Wille doch dankbarlich festzustellen. Höchste Anerkennung verdiene die Tätigkeit der zu Hause gebliebenen Landwirte, insbesondere der Frauen. Mit ihnen habe die fröndlichste Hilfe das Verdienst daran, wenn ernsthafte Hilfstände sich hätten verhindern lassen. Die Militärverwaltung habe durch die Abgabe von Gefangenen in jeder beliebigen Zahl auch ihr Verdienst an der Fernhaltung von Störungen aus den Betrieben. Leider gebe es in dieser schweren Zeit Mangel an Rindern und Schafen, Leute, die glauben, aus der Haut fahren zu müssen, wenn einmal das Frühstücksgeld nicht die übliche Mürbe habe, oder wenn die Butter einmal fehle. Das seien erbärmliche Menschen, die nicht bedachten, was denn aus ihnen, ihren Angehörigen und ihrem Besitz hätte werden können, wenn es nicht gelungen wäre, die Rassen aus dem Lande zu halten. Unter keinen Umständen werde sich die Landwirtschaft durch den Krieg niederringen lassen. In der Versorgung mit Butter hätten sich die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften durchaus bewährt. Was die Kartoffeln anbelange, so seien für Durchschnittshaushaltungen genügend Vorräte vorhanden. Nur bei den wirtschaftlich minder Leistungsfähigen fehlten noch größere Mengen. Es werde bestimmt gelingen, wenn einmal die Wägen geöffnet würden, auch hier dem Bedürfnis abzuhelfen. Die Obstverwertung habe im Krieg gegen früher gewaltige Fortschritte gemacht. Bezüglich des Gemüses müsse immer wieder die absolute Notwendigkeit größerer Anpflanzungen auch auf dem sonst für andere landwirtschaftliche Erzeugnisse bestimmten Feldern betont werden. Am besten suche man sich an jedem Orte eine Person, die einen Vorrat Gemüse einlegt und davon dann Pflanzungen später abgibt. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen habe während des Krieges auf allen Gebieten seiner Wirksamkeit eine gegenwärtige Tätigkeit entfaltet. Mit dem Absterben des Ersten Staatsanwalts Meyer sei die große Anwaltschaft des Rechts auskunftsfähig vollständig verschwunden. Amtsgerichtsrat Lieber erwebe sich ein dankbarlich anzuerkennendes Verdienst, wenn er nicht nur der Kammer, sondern auch den nachlässigen Landwirten, wie er das erfreulicherweise tue, jederzeit gern beratend zur Seite stehe.

Zu dem Rechnungsvoranschlag berichtete zunächst Landesökonomierat Müller, dann Abteilungsleiter Dr. Horn. Das Fundament für die Aufstellung des Voranschlags hat ein Erlaß des Landwirtschaftsministers abgegeben, wonach die Wünsche nach Staatshilfen möglichst auf das bisher Bewilligte beschränkt werden sollen, aber zu erwarten ist, daß die künftigen Beihilfen weiter bewilligt werden. Die Einnahme steht an staatlichen Beihilfen 124 780 M. und an sonstigen Beihilfen 44 330 M. vor. Die gesamte Einnahme und Ausgabe beträgt 208 881,81 M. Der Voranschlag ist vom Finanzausschuß eingehend geprüft und zur Annahme empfohlen. Die Kammer billigte ihn.

Nach einem Bericht des Kammermitglieds Mertén über die Pferdezucht im Bezirk gemäß waren 300 für den Kriegsdienst taugliche Pferde vorhanden. Der Staat fördert die private Haltung von Kaltblutpferden durch Zuschüsse beim Ankauf, Zuschüsse zu den Haltungskosten usw. Die Züchterfütterung mit Häfen hatte gute Ergebnisse aufzuweisen. Auf der Reitbergbau waren von der Militärverwaltung zeitweilig 2700 Ossen und Rinder aufgetrieben. 25 Mor-

gen sind mit Kartoffeln bepflanzt. Von dem Ertrag wurden 1200 Zentner der Militärverwaltung abgelassen. Der Pachtvertrag mit der Staatsregierung ist kürzlich verlängert worden. In diesem Jahre sollen die früheren Schauen wieder veranstaltet und damit einem allgemeinen Wunsch der Bürger stattgegeben werden. Durch die Vermittlung der Kammer wurden 906 tragbare Pferde, 450 Leihpferde und 80 Leihstuten an die Landwirte des Bezirks abgegeben. 572 Fohlen wurden eingeführt, 338 in Rheinland requiriert und der Rest auf Auslandsmärkten angeliefert. Zurzeit ist noch ein großer Bedarf an Pferden, besonders guten Zuchtstuten, vorhanden.

Kammermitglied Kammerherr Landrat v. Heimbürg berichtete über die Verhältnisse bei der Zucht der verschiedenen Tierarten. Im allgemeinen sei der Landwirt im Kammerbezirk eingedenk der großen Aufgaben, die er insbesondere im Krieg habe, und man könne sich der Hoffnung ruhig hingeben, daß es ihm gelingen werde, das Land mit ausreichenden Nahrungsmitteln zu versorgen, möge der Krieg auch noch Jahre dauern. Der Viehstand werde derart erhalten, daß er bald nach dem Krieg die frühere Blütezeit wieder erlangen könne. Der große Schaden, welchen die übermäßigen Abschachtungen der Schweine gebracht habe, sei bis auf wenig wieder beglichen. 50 Ferkel seien auf den Zuchtstationen neu eingestellt. Auf die Gründung von Schweinezucht-Genossenschaften sei mehr Bedacht zu nehmen. Von den 20 Millionen Schafen in den sechziger Jahren seien zurzeit noch 4½ Millionen vorhanden. Der Schafzucht müsse eine größere Beachtung geschenkt werden. Die Ziegen- und Sienenzucht hätten allein wenig durch den Krieg gelitten. Der Wert der Fiederviehhaltung sei mehr wie früher hervorgetreten. Auch die Kaninchenzucht dürfe nicht außer acht gelassen werden. Der landwirtschaftlichen Bevölkerung gebühre Dank und Anerkennung für das, was sie während des Krieges selbstlos, im vaterländischen Interesse geleistet habe. Wenn davon gesprochen werde, daß der Landwirt heute auf Kosten der übrigen Bevölkerung Vermögen sammle, so tue man ihm Unrecht. Was heute in die Sparkassen fliehe, sei keineswegs ererbtes Geld, sondern das seien Betriebsmittel, die später wieder verwendet würden.

Kammermitglied Ökonomierat Ott (Hildesheim) berichtete über die Lage des Weinbaus. Anerkannt wird auch von ihm die Tätigkeit der Frauen. Die Weinrente schwankte zwischen einem Viertel Herbst und einem Ertrag so reich, wie man ihn bisher nie für möglich gehalten hat. Auf einzelnen Morgen wurden bis zu 3000 Liter Wein geerntet. Von einer Gemeinde heiße es sogar, daß bei ihr 611 Liter auf den Kopf der Bevölkerung entfielen sei.

Landrat Kammerherr v. Heimbürg teilt mit, daß nachdem man zu der Gewissheit gelangt sei, daß der Fleischgenuss den Gemüsegenuß ein auch nach der sanitären Seite zu stark gewesen, habe man sich an die Herstellung eines neuen deutschen Kochbuchs gemacht. Die Voraussetzung seines Erfolgs sei die Einführung des Kochunterrichts, mindestens in der Oberklasse aller Mädchenschulen.

Bezüglich der Landeskultur beantragte Kammermitglied Schön (Rehbach), und die Kammer beschloß, daß der Kammerpräsident die Beförderung von Saatgut in die Hand nehmen möge. — Direktor Petitsjoan verwies auf die glänzenden Ergebnisse des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, insbesondere der Kreditgenossenschaften, während der vergangenen Kriegszeit. Die beiden großen hier in Frage kommenden Verbände waren in der Lage, fast 5½ Millionen auf die Kriegsanleihen zu zeichnen. — Der Gärtnereiauschuß hat sich, einer Mitteilung des Ökonomierats Müller gemäß, in einer Stärke von 12 Köpfen gebildet. Die Kosten haben vorerst die Gärtner allein übernommen. Es hat sich jedoch ergeben, daß während einzelner Betriebe zu den Kosten der Kammer beisteuern, das bei anderen, in denselben Verhältnissen befindlichen nicht der Fall ist. Einschlägige Erhebungen sollen gemacht und später die Ausschusskosten dann auf die Kammerrechnung übernommen werden. Die Kammer erklärte dazu ihre Zustimmung.

Nach 1 Uhr wurde die Tagung mit einem Kaiserhoch geschlossen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Etwas vom Schaltmonat.

Das Jahr 1916 ist ein Schaltjahr, sein Monat Februar besitzt infolgedessen 29 Tage. Es erscheint aus diesem Grund angebracht, die Entstehungsgeschichte der Schaltung einer kurzen Betrachtung zu unterziehen.

Unser heutiger Kalender stammt von den Römern, deren Chronologie schon vor Christi Geburt in geordnete Bahnen gelenkt wurde. Ihr ursprünglicher, dem ersten König, Romulus, zugeschriebener Kalender soll nur 10 Monate besessen haben, und ihr zweiter, aus Romulus' Pömpilius zurückgeführter Kalender hat nur aus Mondmonaten bestanden, daher nur 354 Tage gezählt. Infolge dieser kurzen Jahresdauer blieben für den damals letzten Monat, den Februar, nur 27 Tage übrig, seit 2000 Jahren ist dieser Monat also schon der Länge. Hat nun die Abweichung des Monatsjahres vom Sonnenjahr auszugleichen, führte man die Schaltung ein, und zwar gab man jedem zweiten Jahr noch einen besonderen Monat, den Mercedonius, von abwechselnd 22 und 23 Tagen am Schluß bei, um auf die Länge des Sonnenjahres von 365¼ Tagen zu kommen. Aber die Unordnung der Zeitteilung war damals so groß, daß die Monate den ihnen entsprechenden Jahreszeiten um 80 Tage vordrängten waren. Julius Caesar unternahm daher die nach ihm benannte Kalenderreform, indem er im Jahre 708 der Gründung Roms, d. i. 46 vor Chr. Geb., die fehlenden Tage durch noch zwei Ergänzungsmomente ausglich, so daß dieses Jahr die Länge von 444, nach anderen 445 Tagen besaß und deshalb annus confusionis genannt wurde, obwohl es das letzte Jahr der Verwirrung war. Der eigentliche Schöpfer des „Julianischen Kalenders“ war aber Julius Caesar nicht, sondern der von ihm mit dieser Arbeit betraute gelehrte Ägypter Sosigenes. Außerdem verlegte Caesar den Jahresanfang auf den 1. Januar, wodurch der Januar und Februar die beiden ersten Monate wurden, und den alle vier Jahre einzukommenden Schalttag auf den Tag nach dem Feste der Termination, dem 23. Februar, d. h. auf den 24. Februar.

Das also ist in knappen Zügen die Geschichte der bis heute beibehaltenen Schaltungsart. Im Lauf der Zeit stellte sich indessen noch eine kleine Differenz heraus, und so schuf Papst Gregor XIII. durch seine am 24. Februar 1582 erlassene Bulle an Stelle des Kalenders alten Stils den wiederum nach ihm benannten Kalender neuen Stils, der die Schaltung genau regelte und deshalb bleibenden Wert besitzt. Es sei aber auch hier der Name dessen genannt, dem eigentlich die Ehre gebührt: Luigi Lilio. Dieser hatte die Arbeit ausgeführt, war jedoch, ohne ihre Frucht zu genießen, gestorben, und erst sein Bruder Antonio reichte den Vorschlag der Kalenderreform dem Papst Gregor ein, der ihn dann nach umfangreichen Prüfungen auch einführte.

Auszeichnung. Die Königl. Kammerfängerin Frau Leffler-Burdard, ehemalige Primadonna unseres Hoftheaters, jetziges Mitglied des Königl. Operngesangs in Berlin, war von der Kaiserin eingeladen, bei dem von ihr im Neuen Palais anlässlich des Kaisers Geburtstag veranstalteten Konzerte für die Verwundeten zu singen. Die Kaiserin überreichte der Künstlerin ihr Bild mit eigenhändiger Unterschrift.

Die Papier- und Lumpensammlung. Wie uns das Kreisamt vom Roten Kreuz, Abteilung 3, mitteilt, verläuft die in die Wege geleitete Papier- und Lumpensammlung einen recht schönen Erfolg. Da immer noch Unflathheit im Publikum darüber vorhanden ist, was gesammelt wird, so sei noch einmal ausdrücklich hervorgehoben: Zeitungspapier, Pappe, Kartons, Tapeten, Bücher usw. Brauchbare Kleidungsstücke finden Verwendung für Kriegsbeschädigte oder es werden Decken für Gefangene daraus hergestellt. Alle anderen Abfälle und Lumpen sollen den mit Heereslieferung beauftragten Schrotfabriken zugeführt werden. Da diesmal die Sammlung mit Pferdegespannen erfolgt, ist es nicht möglich, genau die Zeit anzugeben, wann die Sachen in den einzelnen Stadtbezirken abgeholt werden, wie es seinerzeit bei der Reichs-Wollwoche möglich war. Darum bittet das Rote Kreuz die fertig gepackten Bündel bis zum 20. Februar d. J. zur Abholung bereitzustellen.

Die Kochkiste, die in der Kriegszeit schon so viel Gutes gestiftet hat, gewährt ohne gründliche Unterweisung im Gebrauch nur die Hälfte der Vorteile, die sie bieten könnte. Die Beratungsstelle für Volksernährung hat es sich deshalb zur Aufgabe gestellt, die Hausfrauen, welche eine Kochkiste besitzen oder sich eine solche beschaffen wollen, in der sachgemäßen Handhabung zu unterrichten. Die Beratungsstelle wird bei dieser Gelegenheit auch das Thema der Zeitersparnis und der für knappe Nahrungsmittel zur Verfügung stehenden Ersatzstoffe durch ihre Lehrdame behandeln lassen. Näheres ist aus dem Angelegten ersichtlich.

Lieferungsgenossenschaft der Wagner. Auf Antrag der Vertreter der Wagnerimungen und -vereinigungen des Bezirks der Handwerkskammer Wiesbaden findet am 10. Februar, nachmittags 2 Uhr, in Linburg, Hotel „Die Post“, eine Versammlung aller selbständigen Wagner des Kammerbezirks zwecks Gründung einer Lieferungsgenossenschaft statt. Es handelt sich hauptsächlich um die genossenschaftliche Organisation der Übernahme größerer Aufträge.

Anfragen an das dänische Rote Kreuz. Das dänische Rote Kreuz teilt mit, daß es nicht in der Lage sei, auf wiederholte Anfragen nach einem und demselben Kriegsgefangenen oder Vermissten jedesmal sofort eine eingehende Antwort zu erteilen. Dagegen würden alle aus Muhlund eingehenden, die Gefangenen betreffenden oder von ihnen herrührenden Mitteilungen umgehend an ihre Angehörigen nach Deutschland weiterbefördert.

Seebestellung. Als Preisthema war von der Königl. Regierung für das Jahr 1915 bestimmt worden: „Wie kann der Lehrer einer Überbürdung der Schüler vorbeugen?“ Es waren diesmal nur wenige Arbeiten eingegangen. Nur ein Preis von 75 M. wurde ausbezahlt und dieser dem Lehrer Müller in Hochheim zuerkannt. Für das Jahr 1916 ist eine Preisaufgabe bisher noch nicht bestimmt worden.

Israelitische Gottesdienste. Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge Michaelsberg. Gottesdienst in der Haupt-Synagoge: Freitag: abends 5¼ Uhr, Sabbat: morgens 9 Uhr, nachmittags 3 Uhr, Ausg. abends 6¼ Uhr. Gottesdienst im Gemeindefest: Wochentage: morgens 7¼ Uhr, abends 5¼ Uhr. Die Gemeindefestbibliothek ist geöffnet: Dienstaagsnachmittag von 3 bis 4½ Uhr.

Alt-Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Friedhofstraße 33. Freitag: abends 5 Uhr, Sabbat: morgens 8¼ Uhr, Vortrag 10¼ Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 6¼ Uhr. Wochentage: morgens 7¼ Uhr, abends 5 Uhr.

Salud Tabor. Verein Wiesbaden, Kerkstraße 16. Solbst. Sing. 5, morgens 8.30, Mittags 9.30, Rind. 4.30, Ausg. 6.15. Wochentage: morgens 7.30, Nachr. und Sch. 8.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Königliche Schauspiele. In der heute im Abonnement C. Hoftheater Aufführung von Grillparzer's Trauerspiel „Des Meeres und der Liebe Wellen“ assistiert Marie Werner vom Stadttheater in Bern in der Rolle der „Hero“ auf Antiklona. Den „Lander“ spielt zum erstenmal Herr Teller.

Kurhaus. Für Sonntagsabend 3 Uhr ist im kleinen Saale ein Herr Schwann-Abend angelegt, in dessen Auführung die vier hochgeschätzten Künstler Rene Forchhammer (Sänger) und Einar Forchhammer (Sänger und Rezitation) aufgeführt sind. Die Niederbeileitung hat Musikdirektor Karl Schürich übernommen.

Wiesbadener Vergnügungs-Bühnen und Lichtspiele.

Reichshallen-Theater. Wie aus dem Interaktell ersichtlich, wird der ehemalige Direktor des Volkstheaters, Hans Wilhelm, heute abend im Reichshallen-Theater gastieren. Das Programm weist ernste und heitere Dichtungen aus großer Zeit auf. Herr Wilhelm, welcher auch langjähriges Mitglied des Residenz-Theaters war, wird hier jedenfalls viele Beachtung finden.

Im Odeon-Theater spielt von heute ab der ausgezeichnete Detektiv-Film „Das unheimliche Verbrechen“. Außerdem wird ein Dreifakter von Büllander, das übliche Beiprogramm und Kriegsberichte aufgeführt.

Musik- und Vortragsabende.

Das letzte Mittags-Konzert in der Musikschule wurde auf der Einladung von Herrn Peterlen mit Bachs Präludium und Fuge in C-Moll eingeleitet, ein Werk von großer klassischer Form, charakteristisch durch romantisch anmutende Züge in der Fuge. Das Händelsche Kriolo „Dank sei dir, Herr!“ aus einer „Cantata con stromenti“ kam mit seinem eben Verbot durch Frau Rehschütz-Berster zu langjähriger Wiedergabe, woran zwei Musik-Lieber von Hugo Wolf (in der Bearbeitung von Max Regner), Gertraude von und wieder Herrn Kammermusiker Otto Siegert, der mit einem Kanon von Schner und einer Romanze von Linterbach das Programm bereicherte.

Aus dem Vereinsleben.

Der Lehrerinnenverein für Raffau“ hält am Samstag dieser Woche, nachmittags 5 Uhr, seine Monatsversammlung auf der „Rheinböde“ ab. Schluß der Brau- und Vereinsangelegenheiten. Kriegshilfsarbeit mitbringen.

(Fortsetzung von Seite 7.)

3 Summer.

f. Kartoffel- od. Obstdl. bill. 292

Heilmassagen.
Lilli Seifert, Langgasse 39, 2.
Thure-Brandt-Massagen
Marj Kamellsky, Massagen
ärztl. gepr., Bahnhofstraße 12, 2.
Massage — Nagelpflege
ärztl. geprüft, Käthe Bachmann,
Adolfstraße 1, 1, an der Rheinstraße.

Berufsgliedenes
10 M. Belohnung
werden Demjenigen zugesichert, der uns die Namen der Schulbuben nachweisen kann, welche am Samstag, den 30. Januar, vormittags zwischen 9 und 12 Uhr, am Weiler am Warmen Damm eine Ente gestohlen und mitgenommen haben.
Städtische Gartenverwaltung, F251

Unter einfacher Mittagskost von hoh. Beamten gesucht. Angeb. unter B. 589 an den Tagbl.-Verlag.
Beteiligung.
Ausichtsreiche Erlöse mit selbstständ. angenehmen Wirkungskreis findet bessere
Kapitalkräftige Dame
durch Beteiligung an ferischem dem. Unternehmen nach Wiesbaden, ev. auch Uebernahme. Off. u. A. 56 an den Tagbl.-Verlag.

Aufnahme in einer Familie
oder bei eins. Dame als Gesellschaft. mit Pflichten einer Hausdame sucht gebild. junge Dame (21 J.), Tochter eines Rittergutsbesizers. Angenehme Familienanschluss Bedingung. Wiesbaden oder Umgebung bevorzugt. Gef. Angebote unter A. 49 an den Tagbl.-Verlag erbitten.
Priv.-Entb.-Penf. Fr. Kilt,
Seemanns, Schwab. Str. 61. Tel. 2122

In Apotheken und Drogerien auf eingeführter Vertreter für Wiesbaden u. Umgebung, für leicht verkäufliche Präparate von leistungsfäh. Hause gegen hohe Provision gesucht. Angebote erb. an Haasenstein u. Vogler, A.-G., Köln a. Rh. u. D. T. 777. P90
Gebild. Witwe
38 J., w. mit Herrn in gesch. Stell. bekannt zu werden zwecks Heirat. Off. u. A. 587 an den Tagbl.-Verlag.

Amliche Anzeigen
Betr.: Unbefugte Verstellung von Dienstfiegeln.
Auf Grund des § 9b des Gesetzes vom 4. 6. 1851 bestimme ich für den mir unterstellten Korpsbezirk und im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz:
Wer es unternimmt, ohne schriftlichen, mit Siegel- oder Stempelbedruck versehenen und ordnungsmäßig unterschriebenen Auftrag einer Militärbehörde
1. Siegel oder Stempel mit auf Militärbehörden bezüglichen Inschriften,
2. Bordrude zu Militärurkunden,
3. Bordrude zu Militärfahrtscheinen auszufertigen, oder bereits angefertigte Gegenstände dieser Art oder Abdrücke der zu 1. genannten Siegel oder Stempel außerhalb der dienstlichen Zuständigkeit an einen anderen als die Behörde entgeltlich oder unentgeltlich zu veräußern, wird, sofern nicht nach dem allgemeinen Strafrecht eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, oder beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.
Frankfurt a. M., 15. Jan. 1916.
18. Armee-Korps.
Stellvertretendes General-Kommando.
Der Kommandierende General:
Gen. Freih. von Gall, Gen. der Inf.
Befehlshaber.
Betr.: Behandlung von Geschlechtskrankheiten durch nicht approbierte Personen.
Am Anschlag an meine Verordnung vom 18. Februar 1915 — IIIb 701/1492 — bestimme ich:
1. Verboden ist weiter:
1. Die Behandlung von Geschlechtskrankheiten durch nicht approbierte Personen.
2. Das Anbieten und die Abgabe von Heilmitteln, die für die Behandlung von Geschlechtskrankheiten bestimmt sind, ohne ärztliche Verordnung.
II. Prostituierten, die unter fittenspolizeilicher Kontrolle stehen und ihren Wohnsitz in einer bestimmten Stadt des Korpsbezirks haben, wird verboten, die Stadt während der Kriegsdauer zu verlassen. Von diesem Verbot können durch ortspolizeiliche Erlaubnis für den Einzelfall Ausnahmen zugelassen werden.
Zu widerhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 9b des Gesetzes über den Verlagszustand vom 4. Juni 1851.
Frankfurt a. M., 22. Jan. 1916.
18. Armee-Korps.
Stellvertretendes General-Kommando.
Der Kommandierende General:
Gen. Freih. von Gall, Gen. der Inf.
Befehlshaber.
Betr.: Verbot des Hausierhandels mit Krieger-Andenken.
Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Verlagszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Befehlsbereich der Festung Mainz an:
Ausgeschlossen vom Gewerbebetrieb im Umherziehen sind: Das Feilbieten von Waren, sowie das Auffuchen von Bestellungen auf Waren oder gewerbliche Leistungen, wenn die Waren oder gewerblichen Leistungen dem Gedenken an Kriegsteilnehmer oder an gefallene Kriegsteilnehmer zu dienen bestimmt sind (Gedenkblätter, Urnahrungen, Photographie, Vergrößerungen usw.).
Zu widerhandlungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.
Mainz, den 7. Januar 1916.
Der Gouverneur der Festung Mainz.
Gen.: von Büding,
General der Artillerie.
Bekanntmachung.
Da in Jägerkreisen vielfach die Ansicht zu bestehen scheint, daß die Schutzzeit für Hasen und Hasenhejnen im hiesigen Regierungsbezirk verlängert sei, so mache ich darauf aufmerksam, daß der Herr Ober-Präsident in Cassel von der Verlängerung der Schutzzeit für die genannten Wildarten abgesehen hat.
Der Polizei-Präsident.
von Schend.

Bekanntmachung.
Den Landwirten wird unter Hinweis auf den Erlass des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 16. v. M. — J. A. R. e 18824 — dringend empfohlen, ihren Frühjahrbedarf an Benzol unter Zugabe zu bedenken, da zurzeit der Abzug aus den gefüllten Tanks der Benzolgewinnungs-Anstalten infolge Verringerung des Heizölverbrauchs stödt, während im Frühjahr wieder mit einer beträchtlichen Steigerung der militärischen Bedürfnisse gerechnet werden muß. Vorigenfalls werden sich die Beteiligten nicht ausschließlich an ihre bisherigen Bezugsquellen zu halten haben, sondern auch um neue bemühen müssen.
Motorenöl kann von der Kriegsschmied-Gesellschaft, Berlin W. 8, Rauerstraße 25, bezogen werden. Anstatt Benzol muß Benzol verwendet werden. Wo letzteres etwa durchaus nicht entbehrt werden kann (zum Anlassen der Motoren), mühte es im freien Handel beschafft werden. Geringe Mengen wird die Deutsche Petroleum-Aktiengesellschaft, Berlin W. 8, Rauerstraße 25, oder die Deutsche Erdöl-Aktiengesellschaft, Berlin W. 35, Rurfürstentstraße 137, abgeben können.
Wiesbaden, 28. Januar 1916.
Der Polizeipräsident, v. Schend.

Stellvertreter Rentner Peter Klein,
Hilfsstraße 12; Bezirksvorsteher Kaufmann Reich, Marktstraße 22, sowie das hies. Armenbüro, Marktstraße 1, bitten um die Entgegennahme von Gaben gütigst bereit erklärt: der Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“, Tagblatthaus, Schalterhalle; Herr Hoflieferant August Engel, Hauptgeschäft, Taunusstraße 12/14; Zweiggeschäfte, Wilhelmstraße 2, Neugasse 2 u. Rheinstraße 123a; Herr Hoflieferant Emil Dees, Große Burgstraße 18; Herr Hoflieferant Karl Koch, Papierlager, Ecke Michelberg und Kirchgasse. Wiesbaden, den 22. Oktober 1915.
Ramen der hies. Armendeputation.
Borgmann, Beigeordneter.

Das Wiesbadener Tagblatt
ist in **Dogheim**
zum Preise von 85 Pfg. monatlich
direkt zu beziehen durch:
Jakob Kroth, Wilhelminenstraße 2,
Philipp Seelbach, Wiesbadenerstraße 54,
Anton Bohland, Wiesbadenerstraße 29,
Georg Gaus, Neugasse 12,
Heinrich Moos, Viebricherstraße 18,
Wilhelm Schuler, Schiersteinerstraße 5,
Adolf Wurster, Taunusstraße 5,
Ernst Deschner, Dogheim-Wiesbaden, Dogheimerstr. 181.
Bestellungen nehmen die Obengenannten jederzeit entgegen.
Der Verlag.

Verdingung.
Die Lieferung des Bedarfs an Zementbetonröhren u. Einlaßröhren zu den städtischen Kanalbauten im Rechnungsjahr 1916 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.
Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden beim Kanalbauamt Rathaus, Zimmer 57, eingesehen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellungsbedingte Einzahlung von 1 M. (keine Briefmarken und nicht gegen Postnachnahme) bezogen werden. Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis
Dienstag, den 15. Februar 1916,
vormittags 11 Uhr,
im Zimmer Nr. 57 des Rathauses einzureichen.
Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.
Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.
Ausschlagfrist: 3 Wochen.
Wiesbaden, 27. Januar 1916.
Städtisches Kanalbauamt.

Bekanntmachung.
Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder.
Die hier im Winter eingeführte Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder erfreute sich seit der Einführung und wertvollen Unterstützung weiterer Kreise der hiesigen Bürgerschaft. Wir hoffen daher, daß sie uns auch in diesem Winter die Mittel zuschießen läßt, um den armen Schulkindern, die zu Hause kein ausreichendes Frühstück erhalten, in der Schule einen Keller Suppe und Brot geben lassen zu können. Im vergangenen Winter konnten durchschnittlich 1340 von den Herren Rectoren ausgesuchte Kinder während der kaltesten Zeit gespeist werden. Die Zahl der ausgegebenen Portionen betrug 99228.
Wer einmal gesehen hat, wie die warme Suppe den armen Kindern schmeckt, und von den Ärzten und Lehrern gehört hat, welche günstiger Erfolg für Körper und Geist erzielt wird, ist gewiß gerne bereit, ein kleines Opfer für den guten Zweck zu bringen.
Gaben, deren Empfang öffentlich bekannt gegeben wird, nehmen entgegen die Mitglieder der Armendeputation, und zwar die Herren:
Stadtrat Rentn. Kraft, Viebricherstraße 36; Stadtverordneter Gul, Rigarenhandlung, Bleichstraße 9; Stadtverordneter Sanitätsrat Dr. Proebsting, Köhlerstraße 3; Stadtverordneter Baunternehmer Ochs, Kaiser-Fr.-Ring 74, 1; Stadtverordn. Rechnungsrat Fr. Ludw. Busch, Seerobertstr. 33; Bezirksvorsteher Rentn. Ringel, Nahnstraße 6, 1; Bezirksvorsteher-Stellvertreter Lehrer Denrich, Erbacherstraße 6; Bezirksvorsteher Privatier Karl Uhrig, Albrechtstraße 31; Bezirksvorsteher-Stellvertreter Schlossermeister Karl Philipp, Hellmündstraße 37; Bezirksvorsteher Rentner Radeich, Quersiedelstraße 3; Bezirksvorsteher-Stellvert. Elektrotechniker August Neel, Bieteningstr. 1; Bezirksvorsteher Kaufmann Köhner, Bleichstraße 6; Bezirksvorsteher-Stellvertreter Lehrer a. D. Kuppel, Gustav-Adolfstraße 16; Bezirksvorsteher Kaufmann Stritt, Kirchgasse 74; Bezirksvorsteher-Stellvertreter Rentner Reichard, Müllerstr. 4; Bezirksvorsteher Schuhmachermeister Rumpf, Saalg. 18; Bezirksvorsteher.

Codes- + Anzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere herzensgute Tante, Schwägerin und Cousine,
Frau Anna Osterland, wwe.
geb. Weidemann,
nach längerem Leiden, wohlverstanden mit den heil. Sterbesakramenten, heute mittag sanft entschlafen ist.
Um stillen Beileid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Wiesbaden, den 2. Februar 1916.
Die Beerdigung findet am Samstag, den 5. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem Südfriedhof statt. 148

Bekanntmachung.
Da in Jägerkreisen vielfach die Ansicht zu bestehen scheint, daß die Schutzzeit für Hasen und Hasenhejnen im hiesigen Regierungsbezirk verlängert sei, so mache ich darauf aufmerksam, daß der Herr Ober-Präsident in Cassel von der Verlängerung der Schutzzeit für die genannten Wildarten abgesehen hat.
Der Polizei-Präsident.
von Schend.

Wiesbadener Tagblatt
Zahlung 23. bis 26. Februar 1916
im Zeichnungsaal der Königl. General-Lotterie-Direktion
Rote Kreuz Geld-Lotterie
545 454 Lose 17 851 Geldgewinne
bar ohne Abzug zahlbar
im Gesamtertrag von Mark
600 000
Hauptgewinn Mark
100 000
50 000
30 000
20 000
10 000
Original Rote Kreuz-Geld-Lose M. 3.30
Postgebühr und Liste extra 30 Pfg.
Zu haben bei den Königl. Lotterie-Einnehmern und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
Verband Königlich Preussischer Lotterio-Einnehmer
Berlin C. 2, Burg-Strasse 27.

Danksagung.
Für alle Beweise herzlicher Teilnahme sagen wir Dank.
Familien Neubauer und Kraft.
Wiesbaden, Februar 1916.

Bekanntmachung.
Der Umfang des Ausschusses und der Beschäftigung von Straßenlaternen durch die Jugend, veranlaßt mich erneut, an die Eltern das öffentliche Gesuch zu richten, die ihrer Aufsicht unterstehenden Kinder einbringlich vor derartigen Ausschreitungen warnen zu wollen.
Die Aufsichtsberechtigten sind erneut angewiesen, Uebertretungen unmissverständlich zwecks Verhütung zur Anzeige zu bringen, wobei ich darauf hinweise, daß bei Uebertretungen, die von Kindern oder sonstigen strafunmündigen Personen begangen werden, deren gesetzliche Vertreter zur Verantwortung gezogen werden können.
Der Polizei-Präsident.

Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder.
Die hier im Winter eingeführte Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder erfreute sich seit der Einführung und wertvollen Unterstützung weiterer Kreise der hiesigen Bürgerschaft. Wir hoffen daher, daß sie uns auch in diesem Winter die Mittel zuschießen läßt, um den armen Schulkindern, die zu Hause kein ausreichendes Frühstück erhalten, in der Schule einen Keller Suppe und Brot geben lassen zu können. Im vergangenen Winter konnten durchschnittlich 1340 von den Herren Rectoren ausgesuchte Kinder während der kaltesten Zeit gespeist werden. Die Zahl der ausgegebenen Portionen betrug 99228.
Wer einmal gesehen hat, wie die warme Suppe den armen Kindern schmeckt, und von den Ärzten und Lehrern gehört hat, welche günstiger Erfolg für Körper und Geist erzielt wird, ist gewiß gerne bereit, ein kleines Opfer für den guten Zweck zu bringen.
Gaben, deren Empfang öffentlich bekannt gegeben wird, nehmen entgegen die Mitglieder der Armendeputation, und zwar die Herren:
Stadtrat Rentn. Kraft, Viebricherstraße 36; Stadtverordneter Gul, Rigarenhandlung, Bleichstraße 9; Stadtverordneter Sanitätsrat Dr. Proebsting, Köhlerstraße 3; Stadtverordneter Baunternehmer Ochs, Kaiser-Fr.-Ring 74, 1; Stadtverordn. Rechnungsrat Fr. Ludw. Busch, Seerobertstr. 33; Bezirksvorsteher Rentn. Ringel, Nahnstraße 6, 1; Bezirksvorsteher-Stellvertreter Lehrer Denrich, Erbacherstraße 6; Bezirksvorsteher Privatier Karl Uhrig, Albrechtstraße 31; Bezirksvorsteher-Stellvertreter Schlossermeister Karl Philipp, Hellmündstraße 37; Bezirksvorsteher Rentner Radeich, Quersiedelstraße 3; Bezirksvorsteher-Stellvert. Elektrotechniker August Neel, Bieteningstr. 1; Bezirksvorsteher Kaufmann Köhner, Bleichstraße 6; Bezirksvorsteher-Stellvertreter Lehrer a. D. Kuppel, Gustav-Adolfstraße 16; Bezirksvorsteher Kaufmann Stritt, Kirchgasse 74; Bezirksvorsteher-Stellvertreter Rentner Reichard, Müllerstr. 4; Bezirksvorsteher Schuhmachermeister Rumpf, Saalg. 18; Bezirksvorsteher.

Danksagung.
Allen denen, die bei dem Hinscheiden meines herzensguten lieben Mannes, unseres treuherzigen Vaters so innigen Anteil nahmen, besonders dem Wiesbadener Militärverein und dem kath. Männerverein sowie für die vielen Kranzspenden, sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.
Frau Rosa Sieven, Ww. und Kinder.
Wiesbaden, 2. Febr. 1916,
Lahnstraße 22.

Bekanntmachung.
Der Umfang des Ausschusses und der Beschäftigung von Straßenlaternen durch die Jugend, veranlaßt mich erneut, an die Eltern das öffentliche Gesuch zu richten, die ihrer Aufsicht unterstehenden Kinder einbringlich vor derartigen Ausschreitungen warnen zu wollen.
Die Aufsichtsberechtigten sind erneut angewiesen, Uebertretungen unmissverständlich zwecks Verhütung zur Anzeige zu bringen, wobei ich darauf hinweise, daß bei Uebertretungen, die von Kindern oder sonstigen strafunmündigen Personen begangen werden, deren gesetzliche Vertreter zur Verantwortung gezogen werden können.
Der Polizei-Präsident.

Danksagung.
Allen denen, die bei dem Hinscheiden meines herzensguten lieben Mannes, unseres treuherzigen Vaters so innigen Anteil nahmen, besonders dem Wiesbadener Militärverein und dem kath. Männerverein sowie für die vielen Kranzspenden, sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.
Frau Rosa Sieven, Ww. und Kinder.
Wiesbaden, 2. Febr. 1916,
Lahnstraße 22.